

Geschichte

der

133.

Kirche zum alten St. Peter,

von

Adam Walther Strobel,

Lehrer an der Pfarreschule zum alten St. Peter.



Strasburg,

gedruckt bey Ph. S. Dannbach, der Mairie Buchdrucker.

1824.

V o r w o r t.

Werthe Mitglieder unsrer evangelischen
Kirchengemeine!

Sie erhalten hier einen neuen Beweis der Thätigkeit des würdigen Lehrers an unsrer Pfarrschule. Was ich später zu leisten gedachte, und wozu auch ich Materialien gesammelt habe, das leistet jetzt schon, und nach Erforschung aller zugänglichen Quellen, der unermüdete Mann; und giebt es uns in dem günstigen Zeitpunkt, wo wir eben das Andenken an den Sonntag Sculi feyern, an welchem Tage unsre Gemeinde den ersten evangelischen Gottesdienst, unter der Leitung des ersten von ihr gewählten und von dem Magistrat bestätigten Pfarrers hielt.

Ich halte es für Pflicht, und glaube, es werde der Gemeine angenehm seyn, in einigen

Noten und Zusätzen das Andenken an unsre evangelischen Vorfahren zu erneuern, die mit so rühmlichem Eifer und vielen Opfern alles geleistet haben, was die Würde unsers Gottesdienstes erforderte.

Möge gleicher evangelischer Sinn, mit gleicher Liebe zum öffentlichen Gottesdienst uns Alle beleben, damit auch wir unsern Nachkommen ein erbauliches Muster werden. Der Herr aber der Kirche sey mit uns, wie er mit unsern Vätern gewesen ist, Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit (Ebr. 13, 8), Amen.

Den 12ten März. 1824.

K. H. Bf.

Erster Abschnitt.

Erbauung der Kirche zum alten St. Peter und frühere Schicksale derselben, bis auf die Reformation.

Mehrere alte vaterländische Chroniken und Geschichtsbücher schreiben unserer Kirche ein sehr hohes Alter zu; nach ihren Berichten wäre sie schon in der zweyten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Christo erbaut worden.¹ Eine in denselben aufgezeichnete Sage erzählt nämlich Folgendes:

„Als Petrus, der Apostel, bey seinem Aufenthalte in Rom sah, daß die Ernte groß und der Arbeiter wenige wären, sandte er seine Jünger aus, um das Evangelium auszubreiten. Valerius, Eucharis und Maternus zogen nach Gallien² und den Germanien,³ von welchen damals das Elsaß einen Theil ausmachte. Nach einem kurzem

1. Wimpheling, Catal. Episc. Argent. p. 3 u. 4 im Prologus. Bernhard Herzog, Buch XIII, Cap. 17. Zeiser, Topographie, p. 14. u. a. m.

2. Jetzt Frankreich.

3. Erstes und zweites Germanien hießen die zunächst am linken Rheinufer liegenden Länder.

Aufenthalte in dem Dorfe El⁴ wurde aber Maternus krank und durch ein bösarziges Fieber weggerafft. Dieser traurige Vorfall erschütterte seine Gefährten so sehr, daß sie sogleich nach Rom zurückkehrten und ihn dem Apostel berichteten. Petrus tröstete sie und gab ihnen seinen bischöflichen Stab; mit diesem sollten sie zurückkehren, und denselben auf den Verstorbenen legen. Nach dreißig Tagen langten sie wieder, bei der Grabstätte des Maternus an, befolgten den Befehl des Apostels und — der Dahingeshiedene erstand wieder. Dieses Wunder wirkte so mächtig auf die Heiden, die Zeugen desselben waren, daß sich sogleich eine Menge derselben zum christlichen Glauben bekehrte. Maternus fuhr in dem Werke der Heidenbekehrung eifrig fort, zerstörte mehrere heidnische Tempel, und kam nach Argentoratum.⁵ Ob er gleich hier anfänglich sehr übel empfangen und selbst aus der Stadt getrieben wurde, so kehrte er demohngeachtet bald wieder in dieselbe zurück, gewann die Einwohner für die christliche Lehre und zerstörte auch hier die heidnischen Tempel. Auf den Ruinen eines derselben bauete er (60 Jahre nach Christi Geburt) ein Bethaus, das er, seinem Meister zu Ehren: Die Kirche zum alten St. Peter nannte. Außerdem errichtete er noch eine andere Kirche, vier Stunden von Straßburg, an

4. Bey Bensfelden.

5. Der römische Namen unserer Stadt.

der Breusch, die noch den Namen Dompieter (Haus des Petrus) trägt. (*) Nach 85 Jahren endigte Maternus sein thatenreiches Leben in Cöln.⁶

Diese Geschichte ist aber, nach dem Urtheile mehrerer gelehrter Männer, eine ungereimte Fabel.⁶ Aus sichern Nachrichten und Zeugnissen erhellt dagegen, daß unsre Kirche im Anfange des vierten Jahrhunderts nach Christo gebauet worden ist. Als der römische Kaiser Constantin, der Große genannt, die christliche Religion angenommen hatte, wurde dieselbe durch mehrere christliche Lehrer, von welchen der eine Maternus hieß, im Elsass verbreitet. Dieser ließ die heidnischen Tempel in diesem Lande abbrechen, und an ihre Stelle christliche Kirchen erbauen.⁷ Unter diesen verdankt ihm die Kirche zum alten St. Peter ihre Erbauung. Da aber Straßburg unter der römischen Herrschaft, ob sie gleich eine blühende Stadt war, dennoch einen viel geringern Umfang hatte als jetzt, so lag auch die Gegend, in welcher unsere Kirche steht, noch

* Jetzt die Pfarrkirche von Avelsheim.

6. Schöpflin und Granddier haben das Ungegründete, den damaligen Zeitumständen Widersprechende, das sich in dieser Erzählung findet, hinlänglich aufgedeckt; der Erstere in seiner *Alsatia illustrata*, T. 1., p. 331. ff.; der Zweyte in seiner *Histoire de l'Eglise de Strasbourg*, T. I, p. 46, ff.

7. Granddier a. a. D. p. 63. S. auch Friesse *vaterländische Geschichte*, Th 1, p. 103. Ueber diesen Apostel Alfatiens s. a. HONTHEIM, *hist. diplom. Treviror.* T. 1, 32. u. Prodröm, T. 1. 64. WALCH de Materno in *comment. societät. Götting.* T. IV.

ausserhalb der Stadtmauern, und war ein anmuthiges, reich bewässertes Wiesefeld; somit war diese Kirche anfänglich ein ausser der Stadt liegendes Bethaus. Unsere Kirche hatte aber kaum hundert Jahre gestanden, als sie wieder zerstört wurde. Im Anfange des fünften Jahrhunderts drang nämlich ein grosser Schwarm barbarischer Völkerschaften in Gallien ein, und verwüstete diese Provinz aufs gräulichste. Das Elsass, als Gränzland, wurde zuerst verheert. Die Mauern von Argentoratum wurden gebrochen; ihre festen Thürme und Zinnen fielen, und die betriebsame Stadt wurde in einen Steinhaufen verwandelt.

Unsere Kirche theilte ihr Schicksal. — Das ganze Jahrhundert über blieb die Verwüstung; die Alemannen, ein halb wildes, unter geringen Hütten wohnendes Volk, hatten hier ihre Wohnsitze aufgeschlagen.

Als aber im Jahr 496 diese Völkerschaften von den Franken, unter Anführung ihres Königs Clodwig, aus diesen Gegenden vertrieben worden waren, erhob sich auch Strassburg wieder aus seinem Schutte, und zu Anfang des sechsten Jahrhunderts wurde, als man das Münster und die St. Martinskirche baute,⁸ auch die Kirche zum alten St. Peter wieder aufgerichtet.

8. Das erste Münster wurde 510 gebaut; v. Granddier, Essais sur la Cathédrale, p. 6. Die Martinskirche im Jahr 513; f. Friese a. a. D., p. 100. Die Letztere stand auf der

Im siebenten Jahrhundert⁹ zog die Meinung von dem hohen Alter unserer Kirche viele Leute an, daß sie in ihrer Umgegend Wohnungen errichteten. Als ferner um dieselbe Zeit die Kirche von Aurelien gebaut, und auf dem Michelsbühl,¹⁰ unter welchem der hiesige Bischof Arbogast¹¹ begraben lag, eine kleine Kirche errichtet wurde, siedelten sich noch mehrere Leute in dieser Gegend an, so daß sie bald mit Wohnungen reichlich besetzt war. Bei der ersten Erweiterung unserer Stadt, um das Jahr 700, wurde unsere Kirche in die Stadtmauern eingeschlossen, und gehört somit erst seit dieser Zeit zu den Strassburgischen Kirchen.¹²

In den folgenden Zeiten entstand bei dem alten St. Peter eine Verbindung von Geistlichen, welche den Namen Monasterium trug, wahrscheinlich nach dem Beispiele der Domkirche,¹³ bei

Stelle wo das jetzige Hôtel du Commerce, ehemalige Rathhaus, steht.

9. Königs hoven Chronik, p. 272, 273. Unrichtig ist demnach was in Hinsicht auf die Erbauung unserer Kirche in den Notices historiques et littéraires sur la ville de Strasbourg von Herrmann, T. 1, p. 4, gesagt wird.

10. Mitten in der Weisenthurmstraße; er wurde 1767, nach Abreißung der Kapelle, größtentheils abgetragen. Früher stand der Galgen auf demselben; v. Silbermann's Lokalgeschichte, p. 85.

11. Auf seinen Befehl.

12. Die Namen alter u. junger St. Peter haben vielleicht ihren Ursprung in der Stelle Ev. Johannis, Cap. XXI, v. 18.

13. Diese erhielt daher den Namen Münster, (eine Zusammensetzung von Monasterium.)

welcher diese Einrichtung schon gegen das Ende des achten Jahrhunderts vorkommt.¹⁴ Sie lebten unter einer Art klösterlicher Form, ohne daß sie deswegen ganz dem mönchischen Zwange unterworfen gewesen wären. In welchem Zeitpunkte dieser Verein sich bey unserer Kirche gebildet habe, ist unbekannt. Im Jahr 1196 befreyte Kaiser Heinrich VI. die Diener der Monasterien des Doms und des alten St. Peters von allen öffentlichen Diensten und Lasten.¹⁵

Bis gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts war das Gebäude unserer Kirche ziemlich gering und unansehnlich. Einkünfte besaß dieselbe gar nicht, und wurde blos aus freywilligen Beiträgen unterhalten, die, zu diesem Zwecke, unter den Mitgliedern der Gemeinde eingesammelt wurden. Als aber im Jahr 1381 eine ansteckende Krankheit¹⁶ in Straßburg viele Menschen, in kurzer

14. Granddier, Hist. de l'Égl. de Str., T. 1, p. 177. Chronog. begandus, Bischof von Metz war der Urheber dieser Einrichtung; der Straßburgische Bischof Sedo, sein Freund, ahmte ihm hierin nach.

15. Sein Privilegium datirt er aus seiner Burg in Ebernheim (Oberehnheim). Aus diesem Urkundenstücke ist ersichtlich, daß die Gegend, in welcher unsre Kirche steht, damals als Vorstadt angesehen wurde, (in suburbio Argentinensi); s. Schöpfelin, a. a. D. Th. II, p. 403, Laguille, Histoire d'Alsace, Th. I, p. 205. Anderer Meinung ist der Verfasser der Description historique et topographique de la ville de Strasbourg, 1785, p. 88.

16. Dieselbe Plage hatte im nämlichen Jahrhundert schon

Zeit wegraffte, wurde unsere Kirche durch Vermächtnisse u. s. w. so reich, daß die alten Gebäude niedergerissen, und größere, stattlichere an ihrer Stelle aufgeführt werden konnten.¹⁷

Siebenzehn Jahre nachher wurde die Pfarrkirche zum alten St. Peter in eine Stiftskirche verwandelt und zwar auf folgende Veranlassung: Auf einer zwey Stunden unterhalb Straßburg gelegenen, zuvor öden Rheininsel, Honau genannt, hatten sich zu Anfange des achten Jahrhunderts schottische und irländische Mönche niedergelassen, und hier, unter Anleitung des Abts Benedikt eine Kirche erbaut, welcher sie den Namen St. Michael gaben.¹⁸ Sie beschäftigten sich anfänglich theils mit Handarbeiten, theils mit der Bekehrung der Heiden. Die Nachkommen des Herzogs Attilch und die ersten karolingischen Fürsten versahen diese Anstalt bald so freygebig¹⁹ mit Gütern und Privilegien, daß sie sehr reich wurde, und da unter diesen günstigen Umständen die Anzahl der Mönche sehr zunahm, so wurden, unter der Regierung des Abts Beatus, mehrere Kolo-

mehrerer Male, 1348, 1349 u. 1363, einen großen Theil von Europa heimgeführt.

17. Derselbe Fall war bei der St. Nikolai- und St. Martinskirche.

18. Mit Unrecht wird (in Hubers Wilhelmsbuch p. 121, u. a. m.) Attilchs Sohn, Adelbert, als Erbauer angegeben; s. Granddier, a. a. D., p. 398.

19. Schilker in s. Anmerkungen zu Königsbovens Chronik, p. 1157.

nien²⁰ abgesandt, die wieder mehrere Klöster stifteten. Selbst Bischöfen und andern angesehenen Prälaten wurde St. Michael ein beliebter Aufenthalt.²¹ Gegen Ende des elften Jahrhunderts wurde diese Abtey in ein Domherrenstift verwandelt.²²

Im dreyzehnten Jahrhundert riß der mächtige Rheinstrom das nahe liegende Dorf Honau,²³ nach und nach, weg, und wurde auch dem Stifte so gefährlich, daß die Domherren, mit Erlaubniß des damaligen Straßburgischen Bischofs Conrad von Lichtenberg,²⁴ mit Beybehaltung aller ihrer bisherigen Gerechtigkeiten, ihren Sitz nach Rheinau verlegten.

Aber auch in ihrem neuen Wohnsitze waren sie vor dem mächtigen Strome nicht sicher; von demselben verfolgt zu werden, schien nun einmal ihr Schicksal zu seyn. Nach Verlauf von hundert Jahren hatte das Stift in Rheinau dasselbe Loos. Der Rhein unterwühlte die Wohnungen der Stiffts-

20. Münster in der Schweiz u. a. m. s. ebendas. p. 1139 und 1142, n.° 6.

21. Königshoven, nennt es deswegen ein Bisthum, aber ohne Grund; was schon Maternus Beyer in seiner geschriebenen Chronik, und nach ihm Wimpheling a. a. D. p. 6, Schiltky a. a. D. bemerkt haben. Jod. Coccius in Dagoberto, C. XV, p. 131.

22. Die deutschen Schottenklöster wurden durch deutsche Benediktiner verdrängt.

23. Es war aus den in der Nähe der Abtey sich nach und nach ansiedelnden Wohnungen entstanden.

24. Die Urte ist vom 7ten September 1290.

Herrn und übrigen Ortsbewohner, und brach auf der Landseite durch, so daß der Ort bald ganz von demselben umgeben und überschwemmt wurde.²⁵ Nun retteten sich die Domherren nach Straßburg, und hier brachten sie es, mittelst der Unterstützung des Bischofs Wilhelm von Dietsch, im Jahr 1398, (*) dahin, daß zwischen ihnen und der Gemeinde zum alten St. Peter, ein Vertrag aufgerichtet wurde, wobei sie sich ihrer Seits verpflichteten, die kirchlichen Gebäude zu unterhalten; die Kirchengüter zu verwalten, und für den Unterricht zu sorgen.²⁶ Dabei bewilligte ihnen dieser Bischof ebenfalls die Beybehaltung ihrer bisherigen Privilegien und Besitzungen. Das Stift nahm nun den Namen des Stiftes zum alten St. Peter und St. Michael in Straßburg, an. Gleich in den ersten Jahren (1400) wurde das gute Vernehmen des Capitels mit dem Stadtmagistrate

25. Bey dem kleinen Wasserstande des Rheins, im Jahr 1749, sah man die Gebäude, die noch im Wasser stehn.

* Früher schon hatte unsre Kirche ihre Pfleger, die für deren Einkünfte sorgten; denn 1385 wurde vor Notar Heinrich Münch ein noch existirender Vertrag zwischen dem Pfarrer und den Fabrik-Pflegern geschlossen, vermöge dessen die Fabrik den größten Theil der Oblationen, Steuern, Legate u. s. w., zu beziehen hatte, wie sie denn, laut Rechnung vom 1383, das Gebäude, Orgel, Bänke, u. s. w., unterhielt.

1509 gab das Capitel, als ein bloßes Geschenk, den Kirchengnägern auf ihr Begehren, und um das ewige Licht in allen künftigen Zeiten zu erhalten, 5 Pfund Pfennige (10 fl.) wofür diese dankbar quittirten. (R.)

26. Die Urkunde ist vom August 1398.

und dem Bischöfe gestört. Der Probst, Peter von Epfich, hatte vor der ganzen Rathsversammlung Schmähworte gegen die Obrigkeit ausgesprochen und sich sonst auf eine unehrerbietige Weise gegen den Bischof ausgelassen. Daher ließ dieser den fecken Mann ergreifen und festsetzen, und erst nach langem Bitten und Flehen, wurde er wieder der gefänglichen Haft entlassen, nachdem er zuvor Urpfehle geschworen, d. h. eidlich versprochen hatte, daß er sich nie mehr auf die besagte oder auf eine andere Weise gegen die geistliche und weltliche Obrigkeit vergehen wolle. (*)

In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts wurde die Kirche durch den Aufbau eines stattlichen Chors, auf der Stiftsherren Anordnung, vergrößert. Der Bau dauerte fünf Jahre,²⁷ und wurde unter der Leitung eines geschickten Baumeisters, Meister Jost von Wormis, ausgeführt. Er ist höher als die übrige Kirche und mit einem steinernen Thurme überbaut, der, obgleich klein, dennoch als Denkmahl altdentscher Baukunst, merkwürdig ist. Er ist, wie die stolze Münster-

* In den Collectaneen von Wenker, findet sich, bey der Geschichte des Bischofs Wilhelm von Dietsch, folgende Anmerkung:

„Anno 1417. Excommunications-Brief des Concilium von Constanz, wider etliche Bürger der Pfarrey zum alten St. Peter in Straßburg unterwürfig. 9 Calend. July.“ Das Altentstück ist aber vergebens aufgesucht worden.

^{27.} Nach Schöpflin 1432, nach Andern von 1455 bis 1460; f. Münast Chronik Msc. und Scherz Monogr. Eccl. Arg.

pyramide, von durchbrochener Arbeit, und vermuthlich eine Nachbildung dieses erhabenen Meisterwerks,²⁸ das noch so vielen andern Kirchthürmen zum Muster gedient hat.²⁹

Zweiter Abschnitt.

Wie die Reformation eingeführt wurde.

Die große kirchliche Veränderung oder Reformation, welche mit dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts in Deutschland begann, fand auch bald in Straßburg Eingang. Mehrere unter den hiesigen Geistlichen erklärten sich öffentlich für die von den Reformatoren aufgestellten Grundsätze; und bald wurde durch sie, so wie durch einige andere, die sich hier niederließen (Martin Bucer von Schlettstadt, Capito von Hagenau u. a. m.); eine neue Ordnung in kirchlichen Dingen eingeführt, welche den Angelegenheiten der Kirche zum alten St. Peter, so wie ihrem Verhältnisse zu dem

^{28.} S. die allgemeine Encyclopädie von Gruber u. Ersch. Th. VIII, p. 141. Abgebildet ist dieser Thurm in Stieglitz Kupfern zur alten deutschen Baukunst, Tafel XXXII, n.^o 2, Leipzig 1820.

^{29.} S. B. dem Dom zu Freyburg im Breisgau, dem Münster zu Thann im Sundgau.

Collegiatstifte nothwendig eine andere Gestalt geben mußte.¹

Diese unsere Kirche war die erste in Straßburg, in welcher ein Prediger auftrat, der nach den erneuerten rein biblischen Grundsätzen predigte. Er hieß Peter Philipp von Rumsperg, und war im Jahr 1520 von den Stiftsherren als Leutpriester angestellt worden. Da sowohl die ihm eigene Predigtweise, als auch die von ihm vorgetragene Lehre, dem Publikum sehr zusagte, so hatte er stets ein zahlreiches Auditorium.² Desto weniger wollte er den Stiftsherren gefallen; sie forderten ihn auf, seinen Vortrag abzuändern; und als er sich weigerte dieses zu thun, so verklagten sie ihn bei dem Bischof, und er wurde seines Amtes entsetzt. Den durch ihn gebahnten Weg³ betrat vier Jahre nachher Thiebold Schwarz,⁴ welcher von dem Kirchenvorstande zum alten St. Peter, mit Bewilligung der ganzen Gemeinde, deren Mitglieder einzeln darum befragt worden waren, am Sonntage Oculi 1524,⁵ zum Pfarrer an

1. Als bei Einführung der Reformation in hiesiger Stadt mehrere Stifter und Klöster von ihren Bewohnern verlassen wurden, so zog der Rath ihre Güter und Gefälle ein, und benutzte sie theils zu wohlthätigen, theils zu litterarischen Zwecken. — Wer aber bleiben wollte, wurde in nichts angefochten.

2. S. Schädans in seiner geschriebenen Kirchen-Chronik zum Jahr 1520.

3. Schöpflin a. a. D., Band II, p. 296.

4. Auch Nizer, Nigri, Nigrinus genannt.

5. Somit datirt sich unsre evangelische Gemeinde von diesem Tage.

dieser Kirche erwählt worden war. Er war von Hagenau gebürtig.⁶ Nachdem er zuerst im Dominikanerorden gewesen war, hatte er späterhin denselben mit dem des H. Geistes vertauscht um sich der Erziehung armer Findelkinder, in dem seit mehreren Jahrhunderten zu diesem wohlthätigen Zwecke bestimmten Kloster Stephansfelden⁷ (Stechfelden) bei Brumat, zu widmen. In genanntem Jahre, 1524, war er nach Straßburg gekommen, hatte hier sein Ordenskleid abgelegt, und war von Matthys Zell, dem bekannten hirsigen Reformator und Pfarrer zu St. Lorenz im Münster, als Helfer angenommen worden. Hier war es auch, wo er, am Dienstage nach Invokavit, zum ersten Mal die Feyer des Abendmahls in deutscher Sprache begieng und dasselbe in beiderlei Gestalt theilte.

Diese Abweichung von den bisherigen kirchlichen Gebräuchen machte großes Aufsehn. Der bischöfliche Vikarius, D. Bernher, ließ bald darauf eine Schrift an den Magistrat gelangen, in welcher er diesen Schritt, den Schwarz gethan hatte, einen unerhörten, abscheulichen Einbruch und Neuerung betitelt, ihn selbst, der das Kloster ohne Dispens verlassen hatte, als in den Kirchenbann verfallen erklärt, und die Obrigkeit bittet, sie möchte ihm doch behilflich seyn, daß

-6. Wenker in seinen handschriftlichen Bemerkungen.

7. Im Jahr 1290 erbaut.

dieser, der böhmischen Irrlehre schuldige Mann, nach Verdienst abgestraft werde, und die Stadt Straßburg nicht durch Duldung eines solchen Unfugs um den Ruhm der Frömmigkeit komme, den sie bisher im ganzen römischen Reiche gehabt habe.

In seiner Antwort beruft sich der Rath auf seinen bisher fest und unverbrüchlich befolgten Grundsatz: „nur dasjenige als wahre Lehre anzuerkennen, was als solche aus der heil. Schrift könne erwiesen werden.“ Da sich nun die hiesigen Prädikanten immerfort auf diese letztere beriefen, so wisse der Magistrat in dieser Sache keinen andern Ausweg zu finden, als diesen: daß über diesen Gegenstand ein öffentliches Colloquium⁸ gehalten werden sollte, wo sich dann beyde Partheyen über die streitigen Punkte freundlich und brüderlich bereden und vergleichen könnten.

Unterdessen war Schwarz, wie schon gesagt ist, zum Pfarrer an unsere Kirche gewählt worden. Unsere Gemeine hatte, dem Beispiele mehrerer anderer Gemeinen zufolge, den Rath um einen evangelischen Prediger angegangen. Der Bescheid lautete: „man werde sich der Sache getreulich annehmen, die Gemeine solle nur ruhig seyn.“ Als aber weiter nichts erfolgte, so sah sich die Gemeine selbst um einen tüchtigen Mann um, und wählte Schwarz zu ihrem Seelsorger. In der

Bittschrift um Bestätigung ihrer Wahl, welche die Gemeine dem Magistrate einreichte, heißt es unter andern: „daß sie mit den bisher angestellten Predigern gar nicht hätte zufrieden seyn können. Die Stifftsherren hätten dieses Amt jedes Mal demjenigen übertragen, der solches um den geringsten Preis zu verwalten sich angeboten hätte; was freylich ein schlechter Dank für die gestattete Herberge gewesen wäre; da die Stifftsherren alles von ihr hätten, und so willfährig aufgenommen worden seyen.“ Die Wahl wurde bestätigt, und das Stifft verpflichtete sich, den Pfarrer und einen ihm zugegebenen Helfer zu besolden.⁹ (*)

Sechs und zwanzig Jahre verwaltete Schwarz sein Amt an unserer Kirche und wirkte aus allen seinen Kräften, auch seiner Seits, bei allen den Einrichtungen mit, welche bis 1530 hier, in kirchlichen Dingen, getroffen wurden. So war unsere Kirche eine der ersten, in welcher die Kinderlehre eingerichtet wurde;¹⁰ diesem Beispiele folgten bald

9. Als die im Anfange stipulirte Besoldung nicht mehr hinreichte, so wurde das Capitel mehrere Male um Vermehrung derselben ersucht; gewährte aber diese jedes Mal nur nach langen Debatten; erfüllte auch zu Zeiten, besonders im 17ten Jahrhundert, seine Verbindlichkeiten so schlecht, daß unsere Pfarrer oft in sehr mißliche Umstände kamen.

* 1529 wurde die Kirche vom Bischof und dem Stifte, vermöge des in demselben Jahr geschlossenen Vertrags, dem Evangelischen eingeräumt. (R.)

10. Im Jahr 1526, nebst jungen St. Peter u. St. Aurelien.

darauf die übrigen Kirchen. Drey Jahre nachher wurden, unter Schwarzens Anführung, die vielen Bilder und Altäre, welche sich in der Kirche befanden, von den Bürgern der Gemeine hinausgeschafft; sie wurde ausgeweist und an die Stelle der vielen Gemälde wurden Sprüche der heiligen Schrift angeschrieben. (*)

Durch seine Geschicklichkeit im Predigen und durch seinen Eifer in der Führung seines Amtes hatte sich Schwarz die allgemeine Achtung, bey der Obrigkeit und den Bürgern, zu verschaffen gewußt. Als daher im Jahr 1531 der Rath der Stadt Augsburg sich an den hiesigen wandte, und ihn um einen Prediger ersuchte, der den evangelischen Gottesdienst in jener Stadt vollends zuzurichten sollte, so wurde Schwarz damit beauftragt. Im Sommer gedachten Jahres reiste er dahin ab. Sein Aufenthalt in Augsburg, der zuerst nur einige Wochen dauern sollte, verzog sich aber bis ins Frühjahr 1532.

Der Gang der kirchlichen Angelegenheiten nahm, gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, in Deutschland, für die Sache des Protestantismus, eine ungünstige Wendung, die auch auf

* 1531 wurden in allen evangelischen Kirchen Presbyterien oder Kirchen-Vorstände eingesetzt, bestehend aus:

- 1) einer Magistrats-Person des beständigen Regiments;
- 2) einem Schffen, der oft Rathsherr war;
- 3) einem angesehenen Bürger;
- 4) 5) den zwey Werkmeistern oder Fabrikpflögern. (K.)

unsere Kirchengemeine sehr nachtheilig wirkte. Bekanntlich unterlag in dem 1546 ausgebrochenen Schmalkaldischen Kriege die protestantische Parthey, und der Sieger, Carl V, führte eine Art provisorischer Kirchenverfassung bey derselben ein, welche den Namen des Interim erhielt. Für Straßburg war dasselbe im Ganzen nicht so drückend, wie für die übrigen protestantischen Gemeinen Deutschlands: Der Kaiser überließ es dem Magistrate und Bischöfe dieser Stadt, sich in dieser Hinsicht mit einander zu vergleichen, und am 23ten November 1549 kam man dahin überein, daß das alte St. Peter nebst drey andern Stiften, den Katholiken zur Haltung ihres Gottesdienstes überlassen werden sollten. Unsere Kirche wurde demzufolge den Stiftsherren übergeben, die den ersten Hornung 1550, ihren Gottesdienst aufs Neue in derselben begannen. (*)

Damit war nun unsere protestantische Gemeine aufgelöst, und die Gemeindeglieder giengen in die Kirche zu St. Thomä und zu St. Aurelien. Herr Theobaldus Niger, (**) dem das Capitel in der Convention ein Leibgeding von hundert Gulden jähr-

11. Junger St. Peter, Allerheiligen, Münster.

* Die Prediger- (Neue) Kirche wurde seit dem Vergleich für den evangelischen Gottesdienst eingerichtet. Unser Theobald Schwarz hielt darin den 19ten Hornung 1550 die erste Amtspredigt, und Caspar Hedio die Mittagspredigt. (K.)

** Schwarz — nach der damaligen Sitte der Gelehrten, ihre Familiennamen lateinisch auszudrücken.

lichen Gehaltes ausgefetzt hatte, privatifirte zuerst mehrere Jahre hindurch; 1553 wurde er dann an des verstorbenen D. Hedio¹² Statt zum Mittagsprediger in der, kurz zuvor zur Pfarrkirche, eingerichteten, Predigerkirche ernannt, und im folgenden Jahre kam er als Pfarrer nach St. Aurelien.¹³ Die Erschwerung des Kirchenbesuchs, wegen der größern Entfernung jener beiden genannten Kirchen, so wie das Aufhören alles religiösen Unterrichts für die Jugend, die dadurch immer mehr verwilderte, machten unserer Gemeine das Bedürfnis, eine eigene Kirche zu haben immer fühlbarer und dringender. Sobald daher durch den Passauer Vertrag 1552, (*) freye Religionsübung in Deutschland begründet worden war, schöpften unsere Gemeindeglieder Hoffnung, die Kirche, wenigstens zur gemeinschaftlichen Benutzung mit den Capitularen, wieder erhalten zu können. In mehreren auf einander folgenden Bittschriften schildern sie dem Magistrat, auf eine überzeugende Weise, wie sehr die Jugend in Sittenlosigkeit gerathen würde, wenn dieser Zustand noch länger fortbauerte, und wie dieses selbst auf das Wohl des gemeinen Wesens einen schädlichen Einfluß äußern müßte.

12. Starb 1552.

13. Konnte dies Amt aber nur vier Jahre lang verwalten, wo er es dann wegen Leibeschwäche abgab.

* Bestätigt durch den Religions-Frieden zu Augsburg 1555, durch welchen auch den Protestanten die Kirchen, Schulen, Güter und Gefälle, in deren Besitz sie waren, gelassen wurden (A.)

Schon lange zuvor, ehe sich die Stifftsherren eingefunden hätten, wäre diese Kirche eine der Bürgerchaft zuständige Pfarrkirche gewesen, der man demnach ihr Eigenthum wohl wieder zurückgeben könnte. Allein der Magistrat, welcher den Vertrag auf zehn Jahre hin errichtet, dabei auch den Capitularen, für dieselbe Zeitfrist, seinen Schutz und Schirm zugesagt hatte, konnte diesen Bitten kein Gehör geben, und die Suppliken blieben ohne Erfolg.

Nach Verlauf der bestimmten zehn Jahre änderte sich indessen die Sache, auf ein Mal, auf eine unerwartete Weise. Die Stifftsherren hörten von selbst auf,¹⁴ in der Kirche ihren Gottesdienst zu begehren, und ersuchten den Rath, blos und allein, um Fortsetzung des ihnen bis jetzt gewährten bürgerlichen Schirms. Die von ihnen verlassene Kirche wurde im Jahr 1560 den Bürgern wieder eingeräumt. Den 21sten März¹⁵ desselben Jahres hielt M. Engelhard Bauhof wieder die erste Predigt, und den darauf folgenden Sonntag weihte Schwarz seine alte Pfarr-Kirche förmlich wieder ein. Da er Alters- und Leibeschwäche halben nicht

14. Franciscus Guillimannus sagt in seiner Geschichte der Straßburgischen Bischöfe, p. 451 (in der Lebensgeschichte des Bischof Erasmus), daß die Geistlichen des Doms aus eiteln Schrecken, also nicht durch Gewalt genöthiget, ihre Kirchen verlassen hätten; derselbe Fall war bei unserer Kirche. Den Hergang der Sache erzählt Friese a. a. O., Th. II.

15. Es war der Donnerstag nach Ästare.

mehr Kräfte genug besaß, um auf die Kanzel zu steigen, so wurde der ehrwürdige Greis von mehreren seiner ehemaligen Pfarrkinder auf dieselbe hinaufgetragen.

Es wird vielleicht manchem Leser nicht unangenehm seyn, auch etwas von der Stimme dieses alten Hirten zu vernehmen. Zu diesem Zwecke stehe hier ein Brief, den er am 22sten August 1560 an D. Marbach schrieb, der ihm von Raths wegen angezeigt hatte, daß er 50 Gulden von dem oben berührten Leibgedinge, zur Unterhaltung der Kirchendiener zum alten St. Peter, abgeben sollte. Er heißt also:

Würdiger, hochgelehrter Herr Doktor!

Freundlicher, lieber Gevatter!

» Nachdem Ihr gestern, den 21sten August,
 » meiner gnädigen Herren, eines ehrsamen Raths,
 » Befehl meines Leibgedings wegen, zum alten St.
 » Peter, daß ich davon 50 Gulden zur Unterhaltung
 » der Kirchendiener daselbst jährlich geben soll, ange-
 » zeigt habt, so ist es deswegen meine ganz dienst-
 » liche Bitte, Ihr wollet Ihren Gnaden von
 » meinerwegen ganz unterthänig und flehentlich
 » bitten, Ihre Gnaden wollten mich solchen, vor
 » langem wohl verdienten Lidlohn, vollends die
 » kurze Zeit, die mir Gott hie auf Erden zu
 » leben vergönnt, ruhig genießen lassen; (von we-
 » gen meines Alters, schmerzlicher, täglicher Krank-
 » heit, und viel anderer dringender Ursachen, die

» ich Ihrer Gnaden Gesandten und Euch erzählt
 » habe;) weil ich deren, ohne großen Nachtheil
 » meiner täglichen, nothwendigen Nahrung und
 » meiner armen Kinder, nicht entbehren mag.
 » So thue ich mich zu meinen gnädigen Herren
 » gänzlich versehen, so mir jemand in gedachtem
 » Leibgedinge (darüber ich Brief und Siegel habe)
 » Eintrag zu thun unterstünde, Ihre Gnaden
 » würden mich, als ihren Bürger und ältesten
 » Kirchendiener, bei meinen Rechten, Briefen und
 » Siegel handhaben. Bitt deshalb, Ihr wollet
 » meinen gnädigen Herren diese und andere meine
 » Ursachen treulich anzeigen, wegen welchen ich
 » nicht wohl weiß oder kann bewilligen. Denn
 » wahrhaftig, wo ich solches möchte oder könnte
 » entbehren, wolte ich meinem Herrn Christo
 » seinem heiligen Wort zu Ehren, und zu unter-
 » thänigem Wohlgefallen meinen gnädigen Herren,
 » vorlängst ungesucht das und anderst gethan haben.
 » Diemeil ichs aber ohne schweren Nachtheil und
 » Abbruch meiner Nahrung nicht entbehren kann,
 » bitte ich um Gotteswillen, dabey mich unan-
 » gefochten bleiben zu lassen, und diese Weige-
 » rung mir nicht zu verargen oder zur Ungnade
 » aufzunehmen.

» Dieß wollet, Herr Doktor, fleißig (was ich
 » Euch zutraue), den verordneten Herren vortra-
 » gen, und wollet mich armen Kranken, der ich
 » mit schmerzlichen, täglichen Wehrtagen und
 » vielerley Ansehung beladen bin, befohlen haben.

„Ich will auch mit meinem armen, schwachen
 „Gebet und anderst nach meinem eigenen Ver-
 „mögen zu verdienen allezeit bereit seyn.“ (*)

Der Rath willfahrte seiner Bitte.

Ein Brief den Ducer im Jahr 1550 aus Eng-
 land an Theobaldus Niger. schrieb, findet sich in
 des ersteren Script. Anglic. fol. p. 862.

Dritter Abschnitt.

Wie eine deutsche Schule zum alten St. Peter
 eingerichtet wurde.

Vor der Reformation hatte unsere Kirche schon
 eine Schule, welcher besondere Gefälle angewiesen
 waren, aus denen der Lehrer bezahlt wurde.
 Seitdem kam noch eine lateinische Schule hinzu,
 welcher Johannes Schwebel mehrere Jahre hin-
 durch vorstand. Diese lateinischen Kirchen-Schu-

* Er starb 1561. (R.)

1. Zwey andere Schulen dieser Art waren bey den Predi-
 gern und Carmelitern. Johannes Schwebel, gebürtig aus Bi-
 schoffingen bey Brisach, war hier seit 1528 Hofmeister adeliger
 Kinder und seit 1531 Abjunkt an der lateinischen Schule bey
 den Predigern gewesen. 1536. kam er an unsere Schule, und
 zwey Jahre später wurde er Lehrer am Gymnasium. Er starb

ten hörten aber im Jahr 1538 auf, als das hie-
 sige Gymnasium errichtet wurde, und somit blieb
 noch die Elementarschule übrig.

In der Interimszeit gieng aber auch diese Leh-
 rere ganz bey uns ein, da die Stifftsherren das
 Schulhaus nebst den damit verbundenen Gefällen
 einzogen. Die Jugend unserer Gemeine, die doch
 nicht ohne Unterricht bleiben konnte, erhielt den-
 selben von einem Privat-Lehrer, der in dem Hause
 zum Sternberge wohnte. Dieß dauerte aber nur
 bis 1566, in welchem Jahre dieser Lehrer als
 Pfarerschullehrer nach St. Nicolai kam, und nun wa-
 ren die Kinder unserer Gemeine ganz ohne Lehre.
 Damit aber doch dem dringenden Bedürfnisse des Ju-
 gendunterrichts abgeholfen würde, so wandte sich
 der Kirchenvorstand an den Magistrat und bat
 denselben, mit den Stifftsherren zu handeln, da-
 mit der Gemeine ihr voriges Schulhaus wieder
 eingeräumt, und die damit verbundenen Gefälle
 zurückgegeben werden möchten. Der Rath nahm sich
 der Sache getreulich an, verordnete daß unter-
 dessen jene genannte Privatschule sollte fortgehal-
 ten werden, und trat ohne Verzug mit den Stiffts-
 herren in Unterhandlung. Nach langen Traktaten
 kam endlich, im August desselben Jahres, die Sa-
 che dahin, daß sich die Stifftsherren erboten, eine

1566 als Pfarrer zu St. Thomä. Die in B. Oberlins
 Discours prononcé à l'Ouverture de l'Academie protestante, p. 9,
 angegebene Jahrzahl ist unrichtig. Siehe M. SEBIZ Append.
 Chronol. p. 316.

zunächst bey dem Stifte-gelegene Behausung (*) so zurechten zu lassen, daß sie der Schullehrer bewohnen und darin Schule halten könne. Im August des folgenden Jahres war das Schulhaus völlig eingerichtet, und noch besser, als die Stadtherrn es erwartet hatten.

Vierter Abschnitt.

Fernere Schicksale der Kirche bis 1686.

Der dritte Pfarrer.

Die große Anzahl der Gemeindeglieder und die aus diesem Umstande hervorgehenden häufigen Amtsvorfälle, hatten schon lange, da für zwey Geistliche der Arbeit zu viel war, das Bedürfniß einen zweyten Helfer zu haben fühlbar gemacht. Schon im Jahr 1572 hatte sich der Kirchenvorstand deswegen an den Rath gewandt, aber ohne Erfolg. Sechs Jahre nachher supplicirte Elias Schadaus selbst das Capitel in dieser Hinsicht; seine Supplik war aber so herb und bitter abgefaßt, daß sie ebenfalls ohne Wirkung blieb. Endlich gieng im

Jahr 1580 auch dieser Wunsch in Erfüllung, und die Gemeine erhielt einen zweyten Helfer.

Die Sache des Protestantismus in Deutschland, nahm im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts eine schlimme Wendung. Man suchte immer mehr die Rechte, welche ihm durch den Religionsfrieden von 1555 zugesichert waren, zu schmälern, und wußte selbst diesem Vertrage, in mancher Hinsicht, eine für die protestantische Parthey sehr nachtheilige Deutung unterzulegen. Diese Angriffe hatten die traurige Folge, daß aus ihnen jener verderbliche Krieg entstand, welcher unter dem Namen des dreyßigjährigen bekannt ist, und der der Wohlfahrt Deutschlands so tiefe Wunden schlug.

Das Elsaß — so oft der Schauplatz, auf welchem politische Zwiste ausgekämpft wurden — hatte schon mehrere Jahre hindurch alle Schrecknisse eines zerstörenden Krieges erfahren, als nun auch Straßburg durch ein kaiserliches Dekret in bange Besorgnisse gesetzt wurde.

Ein Mandat Ferdinand des zweiten² forderte den Rath unserer Stadt auf, das Münster und die beiden Kirchen zu St. Peter an das Bisthum abzutreten, dessen Oberhaupt damals der Sohn des Kaisers, Leopold Wilhelm war: „Nach dem „Religionsfrieden von 1555 seyen beyden Reli- „gionsverwandten gleiche Rechte zugestanden wor-

* Das heutige Schulhaus.

2. Vom 15ten December 1627.

den; nun hätte aber 1561 der Magistrat genannte Kirchen aufs Neue okkupirt, und auch sonst keine freye Religionsübung verstatet. Die Stadtobrigkeit sollte demnach innerhalb zwey Monaten die Einwendungen, welche sie zu machen hätte, vorbringen, und jene Kirchen und Stifter, sammt Eigenthum und Gerechtigkeiten wieder zurückgeben.“

Der Magistrat, welcher anstatt zwey Monaten, deren vier gefordert hatte, dem aber nur drey bewilliget³ worden waren, verfaßte nun eine Schutzschrift, deren Hauptinhalt war:

„Die Religionsveränderung in Straßburg seye nicht mit Gewalt durch den Magistrat eingeführt, sondern auf Begehren der Prediger und aller Zünfte der Bürgerschaft, vorgenommen worden. Ein Lärm, verursacht durch muthwillige junge Bursche, die sich mit Schneeballenwerfen bis in das Münster verfolgten, habe die Geistlichen vermocht, die genannten Kirchen zu verlassen, und diese seyen denn 1 $\frac{1}{2}$ Jahre hernach, wieder mit evangelischen Predigern besetzt worden. Die Geistlichen hätten dieses wohl schon vor diesem Vorfalle im Sinne gehabt; da sie schon einige Tage vorher vor dem Publikum abdicirt hätten. Die Urheber jenes Lärms seyen bestraft, und die Zünfte ermahnt worden, den Geistlichen nichts in den Weg zu legen. Uebrigens habe sich

3. Den 16ten April 1628.

der Rath der Stiftsgüter und Gefälle, bei Okkupation der Kirchen gänzlich enthalten, und mehreren Klöstern, deren Bewohner bleiben wollten, seye nichts in den Weg gelegt worden,⁴ so daß sie noch bis auf den heutigen Tag existirten.“

Es erfolgte nun ein langwieriger Aktenwechsel über diesen Punkt; allein die Kriegsvorfälle waren Ursache, daß der ganze Handel im Jahr 1631 liegen blieb.⁵ (*)

Das Chor wird getrennt.

Nachdem im Jahr 1681 die Stadt Straßburg durch Capitulation an die Krone Frankreich gekommen war, erfuhr bald hernach die Kirche zum alten St. Peter folgende Veränderung: Das Capitul hatte, bald nach diesem Ereignisse, zufolge des, in dem Westphälischen Friedensschlusse angenommenen Normal-Jahres 1624, auf unsere Kirche, aus dem Grunde, Anspruch gemacht: weil die Stiftsherren das Chor seitdem inne gehabt, auch

4. St. Johann, St. Margaretha, zu den Heuern.

5. Die Verhandlungs-Dokumente wurden 1634 gedruckt, unter dem Titel: Acta und Handlungen des Herrn Dombischant und Capitularen des hohen Stiftes zu Straßburg contra den Rath.

* 1649 und im Gefolg des Westphälischen Friedensschlusses gab der Magistrat, durch Dekret vom 20sten Jänner, den Canonicis diejenigen Einkünfte zurück, die er, ohne Zweifel während des Kriegs, sequestriert hatte. (P.).

verschiedene gottesdienstliche Handlungen darin ver-
richtet hätten. Von Hof aus wurde die Sache da-
hin verglichen, daß das Chor der Kirche den Stifts-
herren eingeräumt werden sollte.⁶ Ein nach Paris
geschickter Plan der Trennung wurde approbirt, und
im Jahr 1683 ausgeführt.⁷ In demselben Jahre
wurde auch die bisher im jungen St. Peter ge-
haltene Abendpredigt, wegen vielfacher, in jener
Gegend damals vorkommenden Störungen, in unsere
Kirche verlegt.

Im folgenden Jahre wurde endlich auch das
bisherige Verhältniß unserer Geistlichen zu dem
Capitel aufgehoben, und manchen Verdrießlichkei-
ten dadurch ein Ziel gesteckt. Nach einer, am 28sten
December desselben Jahres geschlossenen Ueberein-
kunft, trat nämlich das Capitel mehrere Ansprü-
che und Gefälle an unsere Stadt ab, wogegen sich
diese verpflichtete, die Pfarrer unserer Gemeinde
zu unterhalten.⁸

Im Jahr 1686 wurde die ordentliche Abend-
predigt eingeführt.

6. So wie auch bey dem jungen St. Peter.

7. Den 6ten May, in Gegenwart des Intendanten, so wie
des D. Obrecht und Ammeister Wenker, als Deputirten von
Nath und XXI.

8. Herrmann, a. a. D., T. II, p. 236.

Fünfter Abschnitt.

Fernere Schicksale der Kirche bis auf unsere
Zege.

Eine Reihe von Jahren hindurch bestehen seitdem
beyde Kirchengemeinden in Verträglichkeit und
Friede neben einander; ein Verhältniß, dem auch
nur vorübergehende Mißhelligkeiten, bis auf den
heutigen Tag, gedroht haben. Im Jahr 1732 näm-
lich versuchte es das Capitel, die protestantische
Gemeine ihres, durch so viele Verträge zugesicher-
ten Rechtes, zu berauben. Man hatte nämlich in
Paris ausgestreuet: „daß die Anzahl der lutheri-
schen Christen in dieser Stadt sich immer mehr
vermindere, und daß sie ganz wohl einen Theil
ihrer Kirchen abtreten könnten.“ Insbesondere
sollte dieses bey den zwey Kirchen zum alten und jun-
gen St. Peter der Fall seyn. Allein der damalige Prä-
tor Klinglin, dem aufgetragen worden war, über
diesen Gegenstand Erkundigungen einzuziehen, fand
diese Aussagen so wenig gegründet, daß er in sei-
ner Antwort bemerkte: „Diese Kirchen seyen an
Sonn- und Festtagen ganz angefüllt, und jene
Ausgabe wäre ganz grundlos.“(*)

* Die Seelenzahl unserer Kirche war damals 4500, und
hat sich seitdem vermehrt. Klinglin sagt selbst in seinem

Eben so wenig Erfolg hatte ein wiederholter Schritt, den das Capitel im Jahr 1788 that, und dessen Gelingen nothwendiger Weise eine Menge unangenehmer Folgen hätte nach sich ziehen müssen. Die Stiftsherren suchten nämlich bey Hofe zu erlangen, daß die Scheidewand, welche beyde Kirchen trennt, niedergedrissen und die ganze Kirche von beyden Religionspartheyen gemeinschaftlich gebraucht werden sollte. Allein der Graf von Brienne, Minister, und der Prätor Gerard fanden die Gründe, welche die Vorsteher unsers Kirchenwesens dagegen vorbrachten, wichtig genug um

Bericht an den Cardinal-Minister: „ daß die Anzahl der Protestanten in besagter Kirche sich vermehrt habe, und daß es nicht rathsam sey, die Verträge und Friedensschlüsse zu verletzen.“

In der, bey der Uebergabe der Stadt, von dem Magistrat vorgeschlagenen und von dem König bewilligten Capitulation vom 30sten Herbstmonat 1681, heißt es, Art. 3, Vorschlag: „ Seine Majestät wird die freye Uebung der Religion lassen, wie sie von 1624 an bis jetzt gewesen ist, mit allen Kirchen und Schulen; und wird Niemanden erlauben, Ansprüche auf sie, oder auf die Kirchengüter, die Stiftungen zu machen, u. s. w.; sondern wird sie immerwährend der Stadt und ihren Bewohnern erhalten.

„ Bewilligt, vom König, um alles zu genießen, was die Kirchengüter betrifft, nach Vorschrift des Münsterischen (Westphälischen) Friedens, u. s. w., mit Ausnahme der Liebfrauen-Kirche, sonst der Dom (Münster) genannt, welcher den Catholiken zurückgegeben werden soll. Doch können die Glocken nach vorherigen Gebräuchen, von der Stadt benützt werden, ausgenommen zu ihren Andachtsübungen.“ (R.)

sich in dieser Sache nicht zu übereilen, und bald wurde das Ansuchen ganz beseitigt.

Wenige Jahre hernach führten aber die Zettereignisse, auch für unsere Kirche, große, bedeutende Unfälle herbei, deren Folgen unser Kirchenwesen noch lange empfinden wird. Die Schreckensmänner der Revolution hatten allen kirchlichen Anstalten den Untergang zugebracht; auch unsere Kirche theilte das Schicksal ihrer Schwestern. Nach der Mitte des Novembers 1793, nachdem wenige Tage zuvor, alle Kirchengeräthe von Gold auf das Gemeindehaus geliefert worden waren, (*) mußte alle Gottesverehrung in der Kirche aufhören, und sie diente nun forthin zu einem Magazin für gefalzenes Fleisch. Bis zum März 1795 hatte unsere Gemeinde keine kirchliche Versammlung; am 5ten und 7ten desselben Monats, nachdem kurz zuvor die Freiheit aller Gottesdienste von der Regierung beschlossen worden war, versammelten sich unsere Kirchenvorsteher wieder zum ersten Male, in der Absicht einen Versammlungsort für die Gemeinde auszumitteln. Mit Freuden ergriff man das freundschaftliche Anerbieten der hiesigen reformirten Gemeinde, die uns ihre Kirche zum Gebrauche angeboten hatte, und somit fand, den 20sten März, 1795, die erste Versammlung unserer Gemeinde in

* Das von unserer Kirche gelieferte Silber u. s. w., siehe Anhang. (R.)

jenem Lokale statt. Eine den 25ten Juny desselben Jahres der hiesigen Stadtohrigkeit eingereichte Petition um Zurückgabe der Kirche, hatte indes den Erfolg, daß dieselbe den 7ten Oktober der Gemeinde wieder zurückgegeben wurde. Nach vorhergegangener Reinigung des Innern und sonst getroffenen Einrichtungen (die durch freiwillige Beiträge der Gemeindeglieder möglich gemacht wurden), fand, am 1sten November desselben Jahres, wieder die erste Gottesverehrung in derselben statt.

Im Jahr 1803 wurde sie zu einer Consistorialkirche erhoben.

Sechster Abschnitt.

Änderungen und Reparationen die seit dem sechszehnten Jahrhundert an dem Gebäude vorgenommen worden sind.

Unter den Veränderungen, Ausbesserungen und Verschönerungen, welche sowohl an dem Aeußeren, als in dem Innern unserer Kirche von jeher vorgenommen wurden, sind, außer den schon angegebenen, folgende die wichtigsten:

Im Jahr 1572 wurde der Kirchturm um dreißig Schuh erhöht; auf den Helm wurde

ein Knopf und Kreuz, nebst einem vergoldeten Wetterhahn gesetzt. Damals wurde auch der steinerne Gang auf dem Thurm, mit dem steinernen Geländer herum, und zwar aus den Grabsteinen gemacht, die sich hin und wieder in der Kirche fanden. Im folgenden Jahre machte Meister Hans von Saarbrück, der Zimmermann, einen neuen Glockenstuhl. Ein Glockenhengler von Kaufbeuren, Namens Wolf, und seine zwey Gesellen zogen die drey Glocken aus dem alten in den neuen. Dabey wird erzählt, daß der Geselle Hans den großen Klöpfel, 120 Pfund schwer, ohne auszuruhen, den Thurm hinab und wieder hinauf getragen habe. Zur selbigen Zeit war D. Bucers Sohn, Nathanael, Sigrift bei unserer Kirche.

Unsere Kirchenstube war bis 1587 eine Capelle. Da sie damals verödet stand, wurde sie zu ihrem jetzigen Zwecke eingerichtet. (*)

* 1599. wurde statt der alten haufälligen Kanzel eine neue gemacht. Johann Adolph Fürst, Lorenz und Ludwig Fessenheim, und Balthasar Bischof schenkten das Holz, Wolf Arter bekam für die Arbeit 24 fl., die Pfarrgehossen steuerten hiezu 30 fl.

1594 wurden neue Frauenstühle gemacht. Jede Frau bezahlte ihren Antheil mit 2 Schillingen. 1602 wurden auch die Männerstühle auf Kosten der Männer gemacht.

1607 ist der lange Bettner gegen der Kanzel über von Georg Kästlin gemacht worden. Er kostete nebst dem Holz 410 fl. Herr Oberpfleger Fürst gab hiezu 400 fl.

1608 ist die ganze Kirche geweißt, und der steinerne Bettner mit Oelfarbe bestrichen worden. 1616 wurde der Orgel-

Eine bedeutende Reparatur wurde im Jahr 1673 in dem Innern unserer Kirche vorgenommen. Die Säulen, welche in der Mitte der Kirche standen, wurden weggeschafft. Die Decke mit Dielen getäfelt, blau angestrichen, Sonne, Mond und Sterne nach dem Himmelslaufe darauf gemalt; auch Bildhauerarbeit an der Kanzel gemacht. (*) Als aber diese Decke mit der Zeit faulte, so wurde sie 54 Jahre nachher wieder abgenommen, und die ganze Kirche gegypst und geweißet. In dem letztern Jahre (1727) wurde auch die Stukaturarbeit an dem Plafond gemacht. (**)

Unser Kirchturm ist schon etliche Male vom Blitze getroffen worden. 1574 verursachte der Wetterstrahl blos einige Risse. Im Jahr 1733 beschädigte er dagegen den Helm sehr stark; alle Ziegel fielen herab; an mehreren Orten wurde die Mauer verlegt; auch zerbrach der Blitz den Perpendikel in der Uhr, zerschmetterte viele Fenster Scheiben, und richtete noch sonst Schaden an. Der Stigrif, welcher im Chor mit einem Knaben ge-

zettner verfertigt, und die Blasbalgkammer unter das Dach verlegt. Es kostete 757 fl.

1647 wurde die Kirche geweißet und die Orgel angestrichen.

1654 ist ein nußbaumer Altar, von Bassian Röderer und Melchior Diemer verfertigt und der Kirche geschenkt worden.

1702 hat die Gemeinde eine Steuer zusammen gebracht, um das Aeußere der Kirche zu weißten. (K.)

* Die Kosten bis 1679 betrugten 743 fl. (K.)

** Sie wurde für ein Kunstwerk gehalten, und kostete 50 fl.; so wie das Gypsen und Weißten 184 fl. (K.)

gen das Wetter läutete, fiel zu Boden; doch ohne weitem Schaden. Zu gleicher Zeit schlug ein anderer Strahl in ein benachbartes Haus, beschädigte ebenfalls das Dach; doch gieng es auch hier ohne weitem Schaden ab. Es wurde nun ein neuer Helm aufgestellt, den man mit Schiefer deckte. Zum Andenken an dieses Ereigniß, wurde eine Beschreibung desselben auf Pergament, in einer messingenen Kapsel, in den kupfernen Knopf über dem Dache des Kirchturms, aufgehängt. (*)

Geringere Unfälle sind die, welche die Bedeckung der Thurmspitze in dem Jahre 1746 und 1760 durch starke Sturmwinde erlitt. Im erstern Jahre, im Februar, bog ein Sturm den Hahn auf der Spitze des Kreuzes; im letztern aber, krümmte er das Kreuz sehr stark, und warf den Hahn ab, der in eines Nachbarn Haus flog; beides wurde im May wieder hergestellt.

* Zimmermann Weber erhielt für Abbrechen und Wiederaufrichten des Thurms 240 fl., der Schieferdecker 500 fl. Da dieser, um Kreuz und Hahn wiederaufzurichten, 85 fl. forderte, so unterblieb die Sache vor der Hand. Die Gemeinde steuerte zu dieser Reparation 633 fl. Weil übrigens die damals gewöhnliche jährliche Ausgabe um 41 fl. stärker war, als die gewöhnliche jährliche Einnahme, so bewilligte der Magistrat, auf Ansuchen des Kirchenvorstands, 200 fl., und die Materialien aus den Stadtmagazinen um einen billigen Preis. Eben wegen den beträchtlichen Kosten dieses Baues, war die Fabrik, 1638, theils den Erben des damals mit Tod abgegangenen Fabrikpflegers Heydel, theils dem Stift St. Mary, 3026 fl. schuldig. Auf Befehl des Magistrats trieb dieses Stift seine Schuldforderung. (K.)

Der Lettner längs der Straße hin, wurde 1607, die bey der Orgel, 1616 gebaut; bey der Ausbesserung des Gebäudes, im Jahr 1727, wurden die beyden Lettner mit biblischen Geschichten bemalt.

Unsere Orgel ist ein Werk von Andreas Silbermann. (*) Sie wurde 1709 gebaut und kostete 2100 Gulden. (**) (Die alte 1590 aufgeführte (***) Orgel war 1645 von einem Orgelbauer, J. J. Baldner, (****) reparirt worden.) 1784 bekam sie neue Blasebälge, die von des Rathsherrn Silbermann (der aber damals schon gestorben war) Arbeit waren. Die letzte Orgelreparatur ist vom Jahr 1820.

* Vater des Rathsherrn Johann Andreas Silbermann, der als vortrefflicher Orgelbauer und fleißiger Forscher vaterländischer Geschichten und Alterthümer bekannt ist. Bey Andreas Silbermann hatte auch sein Bruder, der berühmte Gottfried Silbermann, nachheriger Hof- und Landorgelbauer zu Freiberg in Sachsen, die Orgelbaukunst erlernt. S. Gerbers Register der Tonkünstler. Herrmann a. a. D., Th. II, p. 361.

** Neben der alten. Die Gemeinde steuerte hiezu 1245 fl. (R.)

*** Von Anton Wendling, aus Augsburg. Die Gemeinde hatte hiezu 250 fl. gesteuert. (R.)

**** Von Straßburg. (R.)

Siebenter Abschnitt.

Inschriften.

In der Kirchenstube rechts beym Eingang findet sich folgende Inschrift:

Mementote magistri Johannis Symler, Juris-
consulti doctissimi, scolastici et canonici
hujus collegii. Is obiit II. da augusti anno
domini 1492. Cujus anima ad superos scan-
dat. Rogitate precor.

Dem Sinne nach zu Deutsch:

Denkmal des Magister Johannes Symler, (*)
sehr gelehrten Rechtsverständigen, Scholastikus
und Chorherrn dieses Stiftes. Er starb den 2ten
August im Jahr Christi 1492. Möge seine Seele
in die Seeligkeit eingehn. Christen gedenket seiner
im Gebet.

Auf der linken Seite der Kirchenstube ist an
der Wand eine steinerne Gedächtnistafel, auf wel-
cher folgende Worte eingegraben sind:

Andegavis corpus patriae atque parentibus in
hoc Schiffmanus sacrum cor jubet esse loco.
Obiit A. C. 1670. Pignus heic depositum
est 1678.

* S. in folgendem Abschnitt.

Zu Deutsch:

Der Andegavis Leiche ist noch dem Vaterland und den Verwandten theuer. Darum hieß Schiffmann hier ihr Herz verwahren. Sie starb im Jahr Christi 1670. Das Herz ward hier niedergelegt im Jahr 1678.

Zunächst dem Garten ist folgender Grabstein eingemauert:

Memoria Theobaldi de Mullenheim canonici
hujus ecclesie.

D. i.

Denkstein Diebolds von Mullenheim, Chorherrn
dieser Kirche.

Achter Abschnitt.

Von gelehrten Männern und Künstlern an
dieser Kirche.

Vor der Reformation.

Johannes Synler, ein berühmter Rechtsgelehrter des fünfzehnten Jahrhunderts, ein Freund des gelehrten Wimphelings; s. Wimpheling. Catal. Episc. Arg., p. 40.

Thomas Wolf der Aeltere, (*) gebürtig von Eckolsheim, war Doktor des geistlichen Rechts und Probst des Capitels zum alten St. Peter. Er starb 1511.

Nach der Reformation.

Elias Schädäus (eigentlich Schad), ein gelehrter Sprachkennner, gebürtig von Liebenwerd, einem böhmischen Dorfe, das in einem, durch seine romantische Lage und heilsame Quellen, bekannten Thale liegt. 1570 wurde er Diakonus von St. Aurelien, und vier Jahre nachher Magister der freyen Künste. Im Jahr 1577 wurde er als Pfarrer zum alten St. Peter erwählt. Dieses Amt verwaltete er aber nur neun Jahre, nach deren Verlauf er Professor der Theologie, insonderheit der hebräischen Sprache, und Mittagsprediger wurde. Er starb 1593 im December.

(V. Sebiz appendix Chronol. p. 231, et Schöpflin Annot. Msc.)

Seine Schriften sind folgende:

- 1) Pentateuchon N. Testam. germanica quidem lingua, at literis Judæis exaratus, nemlich: Ev. Lucas, Joh., Apostelgeschichte, Römer und Hebräer.

* Thomas Wolf der jüngere, ein sehr gelehrter Mann, war gebürtig von Straßburg, lebte zu derselben Zeit, und starb 1509 auf der Reise nach Rom. Das in der hiesigen Wilhelmerkirche befindliche Denkmal auf Jakob Wimpheling, ließ dieser Thomas Wolf der jüngere, errichten.

2) *Mysterium d. i. Geheimnisse S. Pauli, Rom. II. Von Bekehrung der Juden u. s. w. 8.º*
Arg. 1592.

3) *Grammatica Ebræa.*

4) *Alphabetum Ebraicum.*

5) *Oratio de linguæ sanctæ origine.*

6) *Conciones in Psalm. LI.*

7) *Zwey Theile der Ostersprüche.*

8) *Spruchbüchlein vom Leiden Christi.*

9) *Form und Prozeß bey der Taufe einer jüdischen Jungfrau und Jünglings zu Straßburg.*

10) *Epitaphium Ebræo-Latinum D. Erasmo Marbachio scriptum.*

Oseas Schadaus, Sohn des Vorigen. Er wurde 1606 Magister der freyen Künste; 1607 Pfarrer in Hürtighelm und Handschuhheim; 1608 in Schäftolsheim; 1609 in Düttlenheim; 1613 Diakonus bey dem alten St. Peter, und 1622 Pfarrer in St. Nicolai. — Ein Mann, der sich um die Geschichte des Elsasses, und seiner Vaterstadt insbesondere, ein bleibendes Verdienst erworben hat. Seine Schriften sind:

1) *Eine Beschreibung des Münsters zu Straßburg, 1617. Sie ist aus Quellen geschöpft (er hatte das Archiv des Frauenstiftes dazu benützt) und jetzt sehr selten geworden. (V. Grandidier. Essais sur la Cathédrale, préface art. Schad.)*

2) *Eine deutsche Uebersetzung und Fortsetzung der Geschichtsbücher des Sleidanus, 1621, in 2 Foliobänden.*

3) *Eine Chronik von Straßburg, von der Stadt Gründung, bis an das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts; sie ist aber nie gedruckt worden. v. Herrmann Notices historiques et littéraires sur la ville de Strasbourg, préface, p. XVI.*

4) *Eine kleine Kirchenchronik von 1515 bis 1621; ist auch noch Manuscript.*

5) *Betrachtung des Wundergesichts der drey Sonnen. 1622.*

6) *Leichenpredigt bey dem Tode des Ammeisters Mürfel. 1624.*

7) *Mehrere andere Gelegenheitschriften.*

Auch verdankt man ihm die Erhaltung der Chronik von Specklin, (*) in 2 Theilen, die er von dem Buchhändler Lazarus Zekner, für 30 Gulden kaufte, und die 1615 auf das Stadtarchiv gegeben wurde. (V. Grandidier a. a. O.) Außerdem sammelte er eine bedeutende Anzahl von Briefen, die, in der Zeit des Sakramentsstreites, von den Theilnehmern an dieser Erörterung, geschrieben worden waren. Nach Schadaus Tode gab sie der Magistrat auf die Stadtbibliothek. Sie enthalten viele schätzbare Notizen über jenen Gegenstand.

Balthasar Rogmann, von 1560 bis 1583; Schaffner des Capitels zum alten St. Peter, ist der Verfasser einer Straßburgischen Chronik, die noch Manuscript und vom Jahr 1578 datirt ist.

* Die von ziemlichem Werth für Geschichte ist. V. Herrmann a. a. O. préf. XV.

Sie ist eine weitläufige Compilation, in drey dicken Foliobänden bestehend.

Elias Stöber, bis 1755 Abendprediger bey dem alten St. Peter; späterhin Freyprediger und außerordentlicher Professor der Theologie, starb den 9ten May 1778, 59 Jahre alt; ein vortrefflicher Mann, der helle Religionseinsichten und ein sanftes wohlwollendes Herz besaß. Seine gelehrten Verdienste sind auch im Auslande gewürdiget worden.

S. Samuel Bauer, Neues historisch = biographisch = litterarisches Handwörterbuch, 1810. Th. V, p. 195.

Meiskens Autobiographie, p. 107, 135 und 735, wo ihn Schöpflin, in einem Briefe, einen sehr gründlichen Sprachkennner nennt.

Bährdts Kirchen- und Kecher-Almanach, 1781.

Harles vitæ Philol. vol. IV, p. 99.

Weit Wagner, ein Bildhauer. Im Jahr 1500 gaben ihm die Stiftsherren den Auftrag einen Altar zu verfertigen, an welchem die Geschichte von Maternus vorgestellt wäre. Nach anderthalb Jahren war die Arbeit geendiget, und der Künstler erhielt dafür die damals sehr bedeutende Summe von 200 Gulden. Noch sind die vier Blätter desselben in der nachbarlichen Kirche erhalten. Die Arbeit zeugt von des Meisters nicht gewöhnlicher Geschicklichkeit. (*)

* Unsere Stadt besaß zu jener Zeit mehrere in der Bildhauerkunst und im Holzschneiden, sehr geschickte Männer. Außer dem genannten Weit Wagner, arbeitete hier: Nicolaus von

Neunter Abschnitt.

Verzeichniß sämtlicher Pfarrherren und Abendprediger dieser Kirche, von der Reformation bis auf den heutigen Tag.

1. Pfarrer.

1. Petrus Philippus von Numsperg	1520.
2. Theobaldus Schwarz	1524.
3. Isaac Kessler	1560.
4. M. Elias Schadaus	1577.
5. Pantraius Kefelius	1609.
6. Johann Schilling	1620.
7. Christoph Carolus	1639.
8. Ulrich Marbach	1652.

Sagenau, ein Formschneider, der 1501 eine sehr künstliche Altartafel, von erhabener, geschnittener Arbeit, auf den Frohnaltar im Münster machte „ein Stück allen Künstlern und Bildschneidern wohl zu sehn“; Vitus Gemberlein oder Gamberlein, der 25 Holzschnitte zu einer, in lateinischer und deutscher Sprache, gedruckten Passionsgeschichte (1507 bey Knobloch) lieferte; s. Ebert bibliographisches Lexikon; Th. II, p. 316; Heinrich Vogt her; s. Herrmann a. a. D., p. 340.

1. Er war 23 Jahre alt, als er Pfarrer wurde. „Ein feiner, gelehrter und gottesfürchtiger Jüngling.“

S. Schad Kirchenchronik zum Jahr 1560.

9. M. Johann Bronn	1658.
10. — Samuel Schübler	1666.
11. — Johann Georg Ernst	1674.
12. — Samuel Silberrad	1700.
13. — Jakob Dannbach	1707.
14. — Friedrich Caroli	1721.
15. — Jakob Moscherosch ^a	1736.
16. — Philipp Jakob Leonhard	1746.
17. — Cornelius Moser	1759.
18. — Johann Friedrich Lenz	1762.
19. Philipp Heinrich Holzberger	1762.
20. M. Johann Ludwig Ehrlen	1762.
21. — Johann Jakob Fost	1783.
22. Georg Friedrich Walch	1803.
23. Johann Jakob Lauth	1803.
24. Johann Jakob Riß	1808.
25. Johann Friedrich Pfauth	1808.
26. Carl Friedrich Philipp Jäger	1819.
27. Johannes Bäckel	1821.

2. Dia k o n e n.

1. Andreas Keller	1524.
2. Leonhard Wolf	1525.
3. Leonhard von Dypingen	1525.
4. Thomas Mühart	1525.
5. Leonhard Fontanus ³	1526.
6. Bernhard Wacker	1527.

^a. Ueber dessen Lebensumstände s. Schöpflin Oper. Orator. P. 142.

3. Im Jahr 1527 wurde er vom hiesigen Magistrat nach Worms gesandt, um dort die Reformation einzuführen.

7. Georg Mornhinweg ⁴	1535.
8. Isaac Kefler	1560.
9. Wigandus Ugram	1560.
10. Johann Frey	1565.
11. M. Georg Bloecer ⁵	1580.
12. Johann Schilling	1591.
13. M. J. Reichard Grundlinger	1609.
14. Christoph Caroli	1613.
15. Oseas Schadäus	1613.
16. Leonhard Cottler	1620.
17. Johann Georg Artopäus	1622.
18. Ulrich Marbach	1629.
19. M. Michael Bierbaumer	1634.
20. — Johann Bronn	1639.
21. Johann Georg Ernst	1652.
22. M. Samuel Schübler	1655.
23. — Johann Schmidt	1658.
24. — Johann Fels	1666.
25. — Abraham Fischer	1667.
26. — Jakob Dannbach	1676.
27. — Friedrich Caroli	1689.
28. — Johann Jakob Moscherosch	1700.
29. — Michael Merkel	1707.
30. — Elias Stöber	1720.
31. — Johann Joachim Kolb	1722.
32. — Johann Michael Riß	1725.
33. — Johann Daniel Schäfer	1727.
34. — Gottfried Röderev	1737.

4. Wurde, weil er sich für die kirchliche Reform erklärte, im Jahr 1531, aus der Markgrafschaft Baden verwiesen, kam nach Straßburg, half hier eine Zeitlang ohne Besoldung in den Kirchen und im Waisenhaus, wurde dann Pfarver zu Illwickersheim und endlich Diafonus an dieser Kirche.

5. Seit seiner Ernennung hatte unsere Kirche zwei Helfer.

35. M. Johann Friedrich Lobstein	1737.
36. — Stephanus Geiler	1738.
37. — Johann Friedrich Benz	1745.
38. Philipp Heinrich Holzberger	1758.
39. Johann Stuber	1762.
40. Julius Roser	1763.
41. Philipp Müller	1771.
42. Johann Jakob Fost	1773.
43. M. Georg Friedrich Walch	1783.

3. Abendprediger.

1. M. Bernhard Wagner 6	1686.
2. — Johann Nicolaus Hartschmidt 7	1693.
3. Daniel Pfessinger 8	1702.
4. Johann Georg Artopäus	1705.
5. Matthias Hens	1707.
6. Johann Philipp Marheineke	1707.
7. Johann Jakob Färber	1714.
8. Elias Silberrad 9	1719.
9. Johann Georg Schweighäuser	1719.
10. Johann Leonhard Fröreissen 10	1721.
11. Fr. Jakob Neuchlin 11	1724.
12. M. Johann Wagner	1724.
13. — Philipp Hammer	1727.

6. Starb 1728 als Professor der Theologie und Präsident des Kirchenkonvents.

7. Nachheriger Professor der Theologie.

8. Starb 1724 als Professor der Theologie. Seine Werke stehen im Gelehrten-Lexikon von Böcher, Adlung und Pottermund, Art. Pfessinger, verzeichnet.

9. Starb 1731 als Präsident des Kirchenkonvents.

10. Starb 1761; er war Silberrads Nachfolger gewesen.

11. Starb 1788, in einem Alter von 93 Jahren. Er war ebenfalls Präsident des Kirchenkonvents.

14. Philipp Daniel Bigera	1732.
15. M. Johann Friedrich Schever	1734.
16. — Franz Christian Lembke	1735.
17. — Johann Caspar Neuchlin 12	1744.
18. — Elias Sidber	1745.
19. Philipp Friedrich Leonhard	1755.
20. Christian Ludwig Leonhard	1755.
21. M. Philipp Jakob Müller	1763.
22. — Johann Jakob Dannenberger	1765.
23. — Georg Friedrich Weber 13	1765.
24. — Gottfried Hirsch	1766.
25. — Johann Nathanael Herzog	1766.
26. — Johann Heinrich Onitius	1767.
27. — Johann Michael Lobstein	1772.
28. — Johann Lorenz Blesig 14	1775.
29. — Johann Friedrich Kolb	1776.
30. Johann Daniel Karcher	1787.
31. M. Johann Georg Klein	1787.
32. Johann Heinrich Neufner	1788.
33. Ludwig Grucker	1793.
34. Johann Melchior Hufschlager	1793.
35. M. Simon Holländer	1793.

12. Wurde 1751 General-Superintendent des Fürstenthums Sachsen-Mttenburg. Er war der Bruder des Nr. 11 genannten. Sie waren aus der Familie des im 15ten Jahrhundert lebenden berühmten Gelehrten, Johann Neuchlin (Capnio); Nachkommen seines Bruders Dionysius Neuchlin, der Pfarrer im Elßaß und ein genauer Freund Luthers war. Mehrere Notizen über diese Familie gibt die Schrift: Jo. Henrici Maji vita Jo. Neuchlini. Durlach 1687, 8. in der Vorrede. S. Reformations-Almanach von 1821, Seite XCVIII der Vorrede.

13. Starb 1820 als D. und Professor der Theologie.

14. Starb 1816 als D. und Professor der Theologie.

Beilage.

Pfleger der Kirche.

Von frühern Zeiten werden blos die genannt,
deren Familie sich noch erhalten zu haben scheint.

- 1385 Nöbtkin, Schneider.
 1410 Sels, Schneider.
 1529 Lintenfels, Johann; XIII.^{er}
 1530 Stork, Valentin.
 Schöll, Rathsherr.
 Wolf, Gottfried.
 Heuß, Michael.
 Baur, Claus.
 Werner.
 Schott, Lorenz.
 1591 Häußler, Adam.
 1592 Fuß, Philipp.
 1600 Nöhl, Lorenz, Rathsherr.
 1603 Ehrmann, Christoph.
 Franz, Joachim.
 1609 Zehner, Lazarus.
 1617 Heydel, Paul.
 1620 Heller, Oberpfleger.
 1621 Scholl, Christian.
 Bez, Bernhard.
 1638 Bischoff, Balthasar, Ammeister.
 Mezger, Leonhard.
 1646 Zeyhsolf, Sebastian, XIII.^{er}
 1655 Wolfahrt, Johann Friedrich, XIII.^{er}
 Nöderer, Christmann.
 Scheer, Diebold.
 1676 Spielmann, Jakob, Handelsmann.

- 1683 Frdreifen, Johann Leonhard.
 1695 Von Friedolsheim, Abraham.
 Griesbach, Georg.
 1704 Tromer, Johann Paul, Notar.
 1715 Waltherr, Gerhard.
 1720 Schübler, Johann Paul, XIII.^{er}
 1722 Lauth, Johann Jakob.
 1727 Bogt, Daniel.
 Fischer, Johann Joachim.
 1734 Lauth, Philipp Jakob, Rathsherr.
 1737 Fried, Daniel, XIII.^{er}
 1748 Lauth, Franz Heinrich.
 1749 Stöber, Johann Daniel, Notar.
 1756 Pfauth, Johann Reinhard.
 1757 Piel, Johann Georg, Rathsherr.
 1763 Dietrich, Nikolaus, XIII.^{er}
 1773 Gangolff, XV.^{er}
 1775 Lauth, Philipp Jakob.
 1776 Cottler, Johann Daniel.
 1785 Brandhoffer, Philipp Jakob.
 1788 Weber, Samuel Reinhard.
 1790 Fischer, General-Advokat.
 Stöber, Johann Daniel.
 Müller, Johann.
 1795 bey Wiederherstellung des öffentlichen Gottesdienstes wurde ein neuer Kirchenvorstand von den Gemeindegliedern gewählt. Es waren die Herren:
 Stöber, Notar.
 Schott, Bierbrauer.
 Gerold, Friedensrichter.
 Piel, Bierbrauer.
 Weber, Samuel Reinhard.
 Bogt, Zimmermann.

Müller, Kaffeesieder.
Stern, Schreiner.

Suppleanten.

Cottler, Delfabrikant.
Schöttel, Handelsmann.
Gruber, Maurermeister.
Winter, Gastgeber.

1803 Als im Gefolge des Gesetzes vom 18ten
Germinal X (1802) unsere Kirche in Ver-
bindung mit St. Aurelien die Einrichtung
einer Consistorial-Kirche erhielt, wurden,
den 15ten August, zu Gliedern des Consi-
storioms und Pflegern unsrer Kirche ge-
wählt, die Herren:

Schott, Bierbrauer.
Stöber, Johann Daniel, Notar.
Weber, Samuel Reinhard.
Winter, Abraham.
Schöttel, Friedrich Daniel.
Gruber, Georg.
Wogt, Johann Daniel.

So wie einer derselben starb oder abgieng,
wurden an deren Stelle gewählt, die Herren:

Fischer, Joachim.
Mrich, Andreas.
Mieffel, Jakob Bernhard.
Stöber, Daniel Ehrenfried.
Miehl, Daniel.
Berg, Georg Heinrich.
Oppermann, Johann Christian.
Stos, Johann Jakob.
Grimmer, Georg Ludwig Friedrich, Notar.

Die sechs letztern, nebst Hrn. S. N. Weber,
bilden jetzt das Presbyterium unsrer Kirche.

Die letzten Herren Schullehrer waren:

1683 Ernst, Daniel; (er hatte über 100 Schüler.)
1701 Weber.
1710 Schmerzer, Johann Philipp.
1727 Kraft, Johann Heinrich.
1765 Reichard, Johann Georg.
1795 Ffller, Johann Ludwig.
1809 Kimmach.
1811 Strobel, Adam Walther.

An Sigristen hatten wir:

Seit 1685 nach einander fünf, die den Namen Gloc
führen.

Einkommen unsrer Fabrik und Wohlthätigkeit unsrer Kirchenglieder.

Das jährliche Einkommen unsrer Kirche bestand,
im 17ten Jahrhundert, theils von 17 $\frac{1}{2}$ Aekern,
theils von testamentlichen Capitalien, in ungefähr
400 Livres, wovon mehreres, vermöge der Testa-
mente, an Arme ausgetheilt werden mußte. Die
während des Gottesdienstes, und die nach Endi-
gung desselben, gesammelten Steuern, fielen größ-
tentheils St. Mary, dem Waisenhaus und dem
Wilhelmerstift zu. 1720 verlor sie durch Bank-
zettel (von Law) 1300 fl. an Capitalien, und es
blieb ihr nur ein Capital von 344 fl.

Darum wurde sie auch von den Gemeindegliedern, wenn Kirchenreparationen zu machen waren, nicht nur kräftig durch Steuern unterstützt, wie oben bemerkt ist; sondern Wohlhabende schenkten auch von jeher alles, was die Kirche an Gefäßen, Geräthschaften und Verzierungen bedurfte.

Ja seit dem Verlust von 1720, beeiferten sie sich noch mehr, ihr und den Armen zu Hülfe zu kommen.

Daher beliefen sich schon 1770 die Capitalien der Kirche, für Fabrik und Arme, auf 13400 Livres, und wuchsen immerfort. Da sie aber auf dem Pfeningthurm (Schatzamt der Stadt) angelegt waren, und der Staat 1793 (?) die Schulden der Stadt übernahm, ohne sie den Stiftungen zu bezahlen, (wie er sie den Partikularen, freilich nach Reduction, durch Einschreibung in das große Buch der Renten, bezahlte;) so verlor unsre Kirche alle diese Capitalien, in 17736 Fr. bestehend. Dadurch verloren jährlich die Armen 402 Fr., die Pfarrwittwen 280 Fr.; selbst das Freischische und das Gerungsche Legat, bey Partikularen nach dem Willen der Testatoren stehend, wurde in Papiergeld zurück bezahlt. In der Folge erklärten sich jedoch die Inhaber der beyden Capitalien, die seit der Zeit mit Tod abgegangen sind, aber nicht zu unsrer Gemeinde gehörten, aufs Neue als Schuldner eines Theils der Schuld, deren Zinse fast ganz zu wohlthätigen Zwecken verschiedener Art bestimmt sind.

Da nun bey diesen verminderten Einkünften die Fabrik den Unterhalt, nicht nur der Kirche, sondern auch, was vorher dem Capitel oblag, der zwey noch gebliebenen Pfarrhäuser, (*) des Schul- und Sigristenhauses zu bestreiten, und die Abgaben davon zu bezahlen hat: so ist leicht einzusehn, daß sie noch lange der Unterstützung der Gemeindeglieder durch Steuern bedürfen wird; es sey denn, daß die jetzigen wohlhabenden Kirchenglieder in die Fußstapfen ihrer Vorfahren treten.

Den kirchlich wohlthätigen Sinn unsrer Väter und Mütter beweisen:

1. Die Legate, die theils für die Fabrik selbst, theils für die Armen, theils für die Jugend, welche an Festtagen in der Kinderlehre Sprüche recitirte, theils für arme Schüler, theils für Gesellen, theils für Verzierungen in der Kirche bestimmt waren; so legirten:

1620 Michael Burger	100.
1643 Susanna Eck, zum Ausheilen an Arme	50.
1654 Wittve Braunstein, geborne Holz	200.
1664 Frau Bischoff, Ammeißerin	500.
1670 Pfarrer Ernst	60.
1680 Johann Heinrich Bischoff, Holzhändler	750.
1686 Frau Fröreiß, Ammeißerin	250.
1696 Agnes Spielmann, geborne Dresler	200.

* Das Pfarrhaus in der Kinderspielgasse ist im IVten Jahre der Republik, ohngedachtet aller Einwendungen, zum Vortheil des Staatschazes verkauft worden.

	fl.
1715 Aurelia Käufer, des Gärtners Wittwe	150.
1725 Frau Ursula Gütlein	100.
1726 Frau von Hüfel, geborne Wezel	300.
1730 Frau Nonnemann	50.
1734 F. L. Baur, Bierseeder	50.
1737 Samuel Schübler, Holzhändler	500.
Pfarrer Moscherosch, dessen Bild neben der Kanzel, hinter den Pfarrstühlen hängt.	100.
1743 Frau Demuth, geborne Hummel, um von den Zinsen jährlich Lichter in die Leuchter zu kaufen	20.
1749 Balthasar Bischoff	100.
1752 Carl Rödder	100.
1753 Pfarrer Lobstein	150.
1755 Frau M. Agatha Fritsch, geborne Lambrecht Lang, Notarius, für zwey silberne Communion- Kannen	50. 200.
Junius Kast	300.
1761 Hr. Ottmann, Müller und Rathsherr Fried, XIII. ^{er}	75. 400.
1765 Daniel Zingner, Handelsmann	100.
Johann Philipp Günzer, Gastgeber	50.
1767 Frau Anna Maria Fügner, geb. Brandhofer Johann Heckmann, Weber	150. 100.
1768 Jungfrau Kunigunda Elisabetha Mader Herr Holderer	400. 75.
Frau Kammere, geb. Wolff	24.
1775 Joachim Fischeer, Bierseeder	500.
1777 Johannes Börsch, Gärtner	50.
1782 Fr. Mar. Sal. Blind, geb. Lauth Jakob Arnold, Bäcker	50. 50.
1784 Frau Hoppe, geb. Subser	25.
1786 Blind, Gastgeber	100.
1788 Bohner, Schneider	100.

1707 und 1712 vermachten zwey Schwestern
Zeyholf, Wittwen, nämlich Catharina, des XIII
Elias Brackenhoffer, und Salomea, des Herrn
Junius Kast, das Haus für die Wittwen der Pfar-
rer dieser Kirche.

Von mehreren Wohlthätern hatte diese Stiftung
6000 Fr. Capital, welches alles in Papiergeld zu-
rückbezahlt wurde.

2. Die Geschenke an gottesdienstlichen Gefäßen
und Kirchengeräthen. So schenkten der Kirche:

- 1549 Ambrosius Förger, ein blaues und ein schwarzes
Kanzeltuch.
- 1600 Die Kirchenglieder einen silbernen Kelch, durch
Beiträge.
- 1611 Joachim Franz, Schaffner zu St. Mary, ein
schwarzes Altartuch.
- 1612 Kunigunda Biersch, ein rothes und ein weißes
Kanzeltuch.
- 1653 Maria, Balthasar Bischoffs Wittwe, ein weißes
Altartuch, und 1663 eine silberne Taufschüssel
und Kanne.
- 1654 Bastian Rödder und Melchior Diemer, einen nuss-
baumnen Altar.
- 1663 Diebold Mohe, Rothgerber, ein rothsamtes Al-
tartuch.
- 1695 Johann Jakob Spielmann, Handelsmann, eine
silberne Hostien-Schachtel.
- 1700 Frau Walter, ein violett samtes Kanzeltuch.
Frauen Ottmann, Lauth und Hüttner, ein Altar-
tuch von demselben Stoff.
Frau Moseder, ein schwarzes Altartuch.
- 1707 legten die Gemeindeglieder, in Zeit von 8 Tagen,
413 fl. 6 s. 8 d. zusammen, um eine silberne Kanne
und Hostien-Lade zur Communion anzuschaffen.

- 1716 Frau Wolsheim, ein schwarzes Kanzeltuch für die
Passionszeit.
- 1722 Frau Leibegger, eine weiße Altardecke.
- 1726 Frau von Hüfel, für die Orgel 500 fl.
- 1737 Abraham Deutsch, ein schwarzes sammtes Kanzel-
tuch.
Frau Ottmann, einen Kirchenrock für die Abend-
prediger.
- 1738 Johann Georg Huber, Kiefer, ein rothsamntes
Kanzeltuch mit breiten Borden.
David Stingler, Bäcker, ein schwarzes damastnes
Altartuch und ein gleiches Kanzeltuch.
F. D. B. und C. M. B., eine weiße Taufdecke
von Gallenzeng.
- 1746 Hr. XIII Fried, eine silberne Communion-Kanne.
Hr. Notar Lang, zwey silberne Lichtstöcke.
Hüffel, ein farnesinrothes Altartuch.
Frau Macken und zwey Frauen Lauth, ein gleiches
Kanzeltuch.
- 1786 Hr. Brandhoffer, Pfleger, ein violett sammtes Kan-
zel- und Altartuch.

So sind auch Kirchenordnung, Postament dazu,
Geberbuch, Stundenglas, alles mit Silber be-
schlagen; 23 Leuchter mit 84 Armen, manche mit
den Lichtern, von 23 Pfarrgenossen, der Kirche
geschenkt worden.

Alle diese Gefässe, Geräthschaften und über-
haupt alle Metalle der Kirche, mußten der bür-
gerlichen Behörde, im Jahr 1793, gegen Quit-
tung des Maire Monet, überliefert werden.

Unsere Kirche lieferte:

	Mark.	Unsen.	Quint.
An silbernen Gefäßen	98	3	„
An goldnen und silbernen Barren	14	2	2
Den silbernen Kelch, die Paten- und Hostien-Lade für den Gottesdienst im Arbeitshause	1	6	„
	113	11	2

Zusammen, nur das Silber berechnet, das Mark zu
42 Fr., beträgt dies eine Summe von 4776 Fr. 18 C.

Es mag nicht ohne Interesse seyn, den Brief
an Pfarrer Walch, wodurch diese Ablieferung ge-
fordert wird, hier übersetzt zu lesen:

Strassburg den 17ten des 2ten Monats, 2ten Jahrs der
einen und untheilbaren Republik.

„ Gold und Silber, welches die Monarchien
„ durch die Pfügen und den Koch hindurch nach
„ sich schleppen, kennen die Republiken nicht; sie
„ würden sich durch diese Zeichen des Verderb-
„ nisses und der Slaveren erniedrigen; sie bedürfen
„ nur des Eisens um die Tyrannen als Opfer
„ darzubringen. Ich lade Sie daher ein, in Zeit
„ von 24 Stunden, alle kostbaren Gefäße und
„ Geräthschaften auf das Gemeindehaus zu liefern,
„ um sie den Staatsbedürfnissen zu widmen.“

Unterschrieben P. F. Monet, Maire.

Außer dem Silber wurde abgeliefert:
Eine Glocke von 6 Centnern.

An Zinn:

- 6 Keller, worauf die Kannen gestellt wurden;
4 Lichtstöcke;
8 Schüsseln;

Ein Schreibzeug, mit einer Klingel.

An Messing:

- 11 Leuchter mit 8 Armen, einer mit 12, und 8 mit
6 Armen;
5 Wandleuchter mit 2 Armen;
2 Lichtstöcke;
2 Knöpfe der Kirchthüren.

(Die Leuchter wurden in der Folge wieder zurück-
gegeben.)

An Geräthen:

- 10 Kanzel- und Altartücher; 6 Klingelbeutel; 2 Altar-
und 2 Laufdecken von Mousseline; 8 Fenstervorhänge;
ein Spiegel; Glasfassen und Rahmen der Kirchenstube;
18 Tafeln; 40 Sessel, die meisten mit taftten Polstern; Kan-
zel und Altar mit Bildhauerarbeit; alle Stühle und Sessel.

An Eisen:

- 10 Stangen woran die großen, und 16 gebogene, wo-
ran die Wandleuchter hängen; die Thüre des Archivs;
6 Armstangen vor den Kirchthüren; die Gehänge und
Knöpfe zweyer Glocken; ein Fenstergestell, Gitter und
Stangen; ein Ofen mit Rohr aus der Kirchenstube.

An Holzwerk.

Ein eichener Tisch; 4 eichene und ein tannener Ka-
sten; alle Bänke.

Alle Musik und Musil-Instrumente.

Wie viel war also bei der Wiedereröffnung des
Gottesdienstes 1795, und wie viel ist noch, wie-
der anzuschaffen.

Einen schönen Anfang hiezu machten:

- 1795 die Herren Geiger und Stern, durch Kanzel;
Hr. Vogt, Zimmermann, durch den Altar, wel-

chen sie der Kirche schenkten; beyde ließ Hr. Stolz
marmoriren; und Hr. Jäggi, Passementirer, schenkte
die Tücher zu beyden.

Hr. Stöber, Notar, durch 2 zinnene Kelche
und eine Communion-Kanne.

Hr. Wick, durch 2 zinnene Kannen und Patenen,
und eine Hostien-Schachtel.

Frau Stahl und Frau Lauth, durch zinnene Lauf-
kanne und Schüssel.

1810 Hr. Stöber, Notar, durch das violette Kanzel-
und Altartuch für die Festtage.

1812 Hr. W..., Bäcker, durch 2 silberne Hostien-
Patenen.

Jungfer Waldner, jetzige Frau Brodbeck, durch 2
kostbare weiße Laufdecken.

Wittve Stöber, 200 Franken.

Frau Burggraff, 200 Franken.

Es müssen noch mehrere Geschenke gegeben worden
seyn, deren Aufzeichnung mir noch nicht vor die
Augen gekommen ist.

Daß der Fabrik jetzige Ausgaben weit stärker
seyn müssen, als ihre Einnahme, ist aus Obigem
klar, und weil sie jetzt nicht nur die Kirche, son-
dern auch die 4 Häuser unterhalten muß, an wel-
chen in 40 Jahren keine Hauptreparationen ge-
macht worden waren. Die Gemeindeglieder haben
daher auch seit der Wiederherstellung des Gottes-
dienstes immer willig dazu beygetragen. Dank sey
es der Güte des Königs, daß die Kirche seit 1820
nichts mehr zur Besoldung der Geistlichen beyzu-
tragen hat. Sie kann jetzt mehr auf Reparationen
verwenden, obgleich bisher wegen den nöthigen Haupt-
reparationen die Kosten beträchtlicher waren, als die
Einkünfte der Fabrik und der Ertrag der Steuern.

So wurde 1812 das Pfarrhaus auf dem alten Weinmarkt reparirt. Dies kostete über 1800 Fr.; die Gemeinde steuerte hierzu 1482 Fr.

1813 wurde das Innere der Kirche geweißt und verschönert. Dies kostete gegen 1500 Fr. Dazu wurde von den Kirchenvorstehern und durch eine Sonntagssteuer zusammen gebracht 288 Fr.; den Rest blieb die Fabrik schuldig.

1816 wurde für den Collaborator eine neue Schulstube gebaut. Die Kosten betragen über 1200 Fr.

1821 wurde das Pfarrhaus in der langen Straße, 1822 das Sigristenhaus und der Kirchturm reparirt. Die Kosten stiegen bis zu 5000 Fr., wovon ein Theil bezahlt ist.

Dazu befürchten war, daß durch die eiserne Stange auf der Thurmspitze, wo in der Revolution das Kreuz und der Hahn abgenommen worden waren, der Blitz könnte angezogen werden, und seit vielen Jahren deswegen Besorgnisse gehegt wurden; so ließ der Bauaufseher, da der Schieferdecker jetzt auf dem Thurm arbeitete, statt des Hahns, welcher, um an Ort und Stelle gebracht zu werden, 84 Fr. gekostet hätte, die blecherne Figur des Petrus auf die Stange setzen. Einige Freunde trugen die Kosten.

Und so hat sich denn bisher unter des Herrn Fürsorge unsre Kirche durch Christlich gesinnte Mitglieder erhalten; er wird sie noch ferner erhalten. Ihm sey Lob und Ehre in Ewigkeit.